

## UMFRAGE

## Gute Alternative zum Unterricht in der Schule?

**Aachen.** Geschichte vor Ort erleben. Hat diese Idee Zukunft? Wir haben bei den teilnehmenden Schülern einmal genauer nachgefragt.



► MAIKE STEVELMANS (15)

Schülerin am Monschauer St.-Michael-Gymnasium

Ich finde die Idee toll, dass man die Orte, an denen diese Dinge passiert sind, aufsucht und dass dort auch erklärt wird, was in der Vergangenheit eigentlich geschehen ist. Es ist Wahnsinn zu sehen, wie groß diese Orte sind und wie viele Menschen damals ihr Leben gelassen haben.



► MIRIAM PALM (14)

Schülerin am Monschauer St.-Michael-Gymnasium

Der Ausflug war wirklich gut, und ich kann das nur weiterempfehlen. Wir haben an diesem Tag die Geschichte wirklich hautnah erfahren. Besonders gut hat mir die Führung in Vogelsang gefallen. Das war sehr interessant.



► GERRIT SCHNEIDER (14)

Schüler am Monschauer St.-Michael-Gymnasium

Es war schon ganz interessant, vor allem auf dem Soldatenfriedhof. In Vogelsang fand ich es nicht so spannend. Das liegt aber auch daran, dass ich schon mehrmals hier war. Ich wusste aber nicht, dass die Nationalsozialisten hier noch viel mehr vorhatten.



► NICK BRAUN (15)

Schüler am Monschauer St.-Michael-Gymnasium

Ich finde, dass man Ausflüge wie diesen auf jeden Fall öfter machen müsste. Nur so bekommt man die Geschichte näher gebracht und gut vermittelt.



► LARA APPUHN (15)

Schülerin am Monschauer St.-Michael-Gymnasium

Auf dem Soldatenfriedhof hat es mir am besten gefallen. Unter so einer großen Zahl kann man sich eigentlich gar nichts vorstellen, bis man das dann sieht. Da ist die Geschichte auf einmal real gewesen, und es ist schon sehr interessant, zumindest einen Teil davon auch mal zu sehen.



► EVELYN MÜLLER (15)

Schülerin an der Gemeinschaftshauptschule Drimborn in Aachen

Mir hat es ganz gut gefallen und auch wirklich Spaß gemacht. Vogelsang war für mich sehr interessant. Vor allem fand ich es gut, dass wirklich alle aufmerksam zugehört haben, denn es gab auch viele interessante Informationen zu den einzelnen Orten.



► MIKE MÜLLER (15)

Schüler an der Gemeinschaftshauptschule Drimborn in Aachen

Solche Ausflüge sollte man wirklich viel öfter machen. Der Geschichtsunterricht in der Schule ist nämlich gar nicht immer so interessant. Wenn man aber die einzelnen Orte sieht, dann ist das wirklich viel spannender und auch sehr abwechslungsreich. Ich fand's sehr gut.



Ein Ort der Geschichte, der der Vergangenheit ein Gesicht geben soll: Im Rahmenprogramm zur Verleihung des Karlspreises besuchten nun 130 Schüler aus Monschau, Schleiden und Aachen den amerikanischen Soldatenfriedhof Henri-Chapelle im belgischen Plombières. Dort sind 8000 Soldaten begraben. Fotos: Sonja Essers

## Die vielen Schicksale der Vergangenheit

Schüler aus Aachen, Monschau und Schleiden erleben Geschichte vor Ort. Pilotprojekt kommt bei den Jugendlichen sehr gut an.

VON SONJA ESSERS

**Aachen/Schleiden/Plombières.** 66 Jahre ist es nun her, dass Walter, Jürgen, Karl, Klaus, Hans, Albert und Sigi in den Krieg zogen. Gerade einmal 16 Jahre waren die Schüler alt und dennoch wollten sie ihr Land im Zweiten Weltkrieg verteidigen. Nur einen Tag nachdem sie einberufen worden waren, lieferten sie sich eine erbarmungslose Schlacht mit den amerikanischen Truppen, bei der lediglich Albert überlebte. Eine wahre Geschichte, die jedoch so unbedeutend schien, dass sie in keinem Heeresbericht erwähnt wurde. Für 130 Schüler aus Aachen, Monschau und Schleiden gab das Ereignis, das 1959 von Regisseur Bernhard Wicki im Film „Die Brücke“ zusammengefasst wurde, der Vergangenheit jedoch ein Gesicht.

Geschichte erlebbar machen: Unter diesem Motto steht nun ein Pilotprojekt, das die Kulturbetriebe der Stadt Aachen gemeinsam mit dem Amerika-Haus NRW in Köln anbieten. Im Mittelpunkt des Ausfluges, der im Karlspreisprogramm stattfindet, steht die Beziehung zwischen Deutschland und Amerika. Schließlich erhielten in der Vergangenheit mit George C. Marshall (1959), Henry A. Kissinger (1987) und Bill Clinton (2000) gleich drei Amerikaner den Karlspreis.

### Bedeutsame Schlacht

Die Verbindung der beiden Staaten reicht bis in den Zweiten Weltkrieg zurück und das wird auch während des Ausfluges aufgegriffen. Genauer gesagt geht es an diesem Tag um den Zweiten Weltkrieg. Während der Schlacht im Hürtgenwald lieferten sich die US Army und die Wehrmacht zahlreiche Kämpfe. Eine bedeutsame Schlacht, die nach der Einnahme von Aachen als erste größere Feldschlacht der Amerikaner auf deutschem Boden und als

längste Schlacht der US-Army in die Geschichte einging.

Doch dieser Kampf forderte auch etliche Leben, und das auf beiden Seiten. 8000 amerikanische Soldaten – etwa 32 Prozent aller in Deutschland Gefallenen – haben ihre letzte Ruhe auf dem amerikanischen Soldatenfriedhof Henri-Chapelle im belgischen Plombières gefunden, den die Schüler jetzt besuchen. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges ruhten dort rund 17.600 amerikanische Soldaten. 1947 wurden jedoch die meisten

„Wir wollen jungen Menschen an historischen Orten aufzeigen, was es bedeutet hat, einen Krieg zu führen.“

OLAF MÜLLER,  
LEITER DER KULTURBETRIEBE  
DER STADT AACHEN

von ihnen auf Wunsch ihrer Familien in ihre Heimat zurückgebracht.

Momentan kümmern sich Bobby Bell und Lou Aske um den Friedhof, auf dem auch 37 Brüderpaare ihre letzte Ruhe gefunden haben. Ein friedlicher Ort, der bei den Schülern Spuren hinterlässt. „Hier wird einem erst bewusst, dass es im Krieg richtig schlimm gewesen ist“, wird später eine Schülerin sagen und eine weitere wird ergänzen: „Mein Opa war belgischer Soldat; alleine die Vorstellung, dass er auf einem solchen Friedhof hätte liegen können, ist für mich sehr schlimm.“

Reaktionen, die Olaf Müller (Leiter der Kulturbetriebe der Stadt Aachen) und Maren Friedländer (Vorstandsmitglied des Amerika-Hauses) erwartet haben. „Mit diesem Projekt wollen wir eine Verbindung schlagen. Wir wollen jungen Menschen an den historischen Orten aufzeigen, was es bedeutet hat, einen Krieg zu führen“, sagt Olaf Müller.

Besonders beeindruckt sind die Schüler von den Schicksalen einzelner Soldaten, die zwischen den Gräbern auf Tafeln nachzulesen sind. Unter den Ruhenden befinden sich auch die Brüder Robert, James und Glen Tester. Sie stammten aus einer elfköpfigen Familie, die in Tennessee lebte, und zogen gemeinsam mit zwei weiteren Brüdern in den Krieg. Robert Tester starb mit 33 Jahren in Nordafrika, sein Bruder James mit 24 Jahren an der deutsch-luxemburgischen Grenze und Glen mit 27 Jahren in den Vogesen.

### Nicht jeder wird gefunden

Nicht weniger interessant ist die Geschichte von Michael D. Palaila. Zu Beginn der Ardennenschlacht ergaben sich 7000 amerikanische Soldaten und wurden in der Nähe von St. Vith in Belgien gefangen genommen. Michael D. Palaila war einer dieser Kriegsgefangenen und wurde kurze Zeit später nach Dresden geschickt, um Trümmer zu beseitigen. Dort ereilte ihn sein Schicksal. Er wurde erschossen, weil er ein Glas mit Marmelade in seiner Kleidung versteckt hielt. Vier seiner Mitgefangenen haben die Exekution bezeugt, sein Leichnam wurde jedoch nie gefunden. Auf dem Soldatenfriedhof Henri-Chapelle steht sein Name auf der sogenannten Wall of Missing – Wand der Vermissten. Dort sind auch 94 Gefallene beerdigt, die nicht identifiziert werden konnten.

Michael D. Palaila hätte auch ein Kamerad von Juan Mejia sein können. Der 93-Jährige macht sich in dieser Woche auf eine lange Reise. Von Texas geht es für ihn zum Soldatenfriedhof Henri-Chapelle. Vor 66 Jahren hatte auch er in der Ardennenschlacht gekämpft, in der viele seiner Kameraden ihr Leben gelassen hatten. Nun sucht Mejia zum ersten Mal den Friedhof auf, um den Gefallenen die letzte Ehre zu erweisen. „Ich weiß nicht, was aus meinen Kameraden nach dem Krieg eigentlich noch geworden ist“, erklärt der 93-Jährige den Schülern.

Mit vielen verschiedenen Eindrücken im Gepäck macht sich der Tross wieder auf den Weg. Schließlich steht noch ein weiterer wichtiger Programmpunkt an: die Erkundung des Forums Vogelsang in Schleiden. Die Ordensburg an einem der westlichsten Zipfel der Bundesrepublik wurde zwischen 1934 und 1936 errichtet. Bei den

Vor 66 Jahren kämpfte Juan Mejia für die US-Army. Nun besucht er den Soldatenfriedhof Henri-Chapelle in Plombières. Hier ist der 93-Jährige im Gespräch mit Maren Friedländer vom Amerika-Haus NRW.

Einwohnern des Ortes kam das Projekt damals gut an, wie Bildungsreferentin Sabine Weber berichtet.

Der Grund dafür: 1500 Männer fanden durch den Bau Arbeit, und das schlug sich auch bei den Wahlen nieder. Die NSDAP gewann an Zuspruch und das Zentrum, in dem junge „Führungsanwärter“ ausgebildet werden sollten, nahm mit und mit Gestalt an.

Bauherrin war damals die „Deutsche Arbeitsfront“ (DAF) unter ihrem Leiter Robert Ley, der unter anderem in Vogelsang das geraubte Vermögen der 1933 enteigneten deutschen Gewerkschaften ausgab und dies propagandawirksam als Wirtschaftsförderung für die ländliche Eifelregion inszenieren ließ. Ley war jedoch nicht nur Bauleiter, sondern in Personalunion auch als Reichsorganisationsleiter der NSDAP für den Nachwuchs in der Partei zuständig.

Die Ordensburg Vogelsang war in Nazi-Deutschland als einjährige

### KARLSPREIS 2016



Station eines insgesamt dreieinhalb Jahre angelegten Schulungsverlaufs gedacht. Realität wurde das jedoch nie. Mit dem Angriff der deutschen Wehrmacht auf Polen am 1. September 1939 wurde der Betrieb nämlich eingestellt, da die Auszubildenden zum Kriegseinsatz mussten.

Wie es dann weiterging? Zwischen 1939 und 1944 gab es verschiedene Zwischennutzungen. So wurde die Ordensburg unter anderem als Schulgebäude für Adolf-Hitler-Schulen, eine Art Partei-

Gymnasien, genutzt. 1945 fiel Vogelsang dann in die Hände der vorrückenden Alliierten. Zu dieser Zeit standen die Gebäude bereits leer und wurden von der Bevölkerung aus der Umgebung geplündert. Die britische Besatzungsmacht schuf 1946 rund um das Gelände einen Truppenübungsplatz und richtete Kommandantur und Kaserne ein.

1950 übernahmen schließlich die belgischen Streitkräfte den Standort und gaben ihm den Namen „Camp Vogelsang“. Es entstanden zahlreiche neue Baukomplexe. Die ehemalige Ordensburg wurde Nato-Übungsgelände und wurde auch von einigen Einheiten der Bundeswehr genutzt.

Seit dem 1. Januar 2006 ist die Anlage für die Öffentlichkeit zugänglich. Derzeit wird das Gelände umgebaut. Ein neuer Eingangsbereich und eine Dauerausstellung sollen dort in Zukunft zu sehen sein. Im Jahr 2011 wurde bereits das belgische Truppenkino, das ursprünglich aus den 1950er Jahren stammt, saniert.

### An Vergangenheit erinnern

Dieses spielt auch beim Ausflug der Schüler eine wichtige Rolle. Schließlich endet der Tag genau dort. Zum Abschluss schauen die Schüler den Film „Die Brücke“. Der kommt aber nicht bei allen Jugendlichen gut an, wie in der abschließenden Diskussion deutlich wird. Während einige sich mit den Figuren nicht identifizieren können, sind andere von der Wirkung des Films überwältigt.

Einig sind sich die Teilnehmer an diesem Tag jedoch dann darüber, wie es mit dem Pilotprojekt weitergehen soll: „Eigentlich vergessen wir viel zu schnell, deshalb ist es gut, dass es Projekte gibt, die uns helfen, dass wir uns an die Vergangenheit erinnern“, sagt eine Schülerin im belgischen Truppenkino.

### Ein Projekt, das in Zukunft öfter stattfinden soll

Ein Projekt dieser Art fand im Karlspreisrahmenprogramm nun zum ersten Mal statt.

Die Idee stammte von Maren Friedländer, die diese gemeinsam mit den Kulturbetrieben der Stadt Aachen, unter der Leitung von Olaf Müller, ausarbeitete.

Sollte das Projekt bei den Schülern Anklang finden, könnten sich die Verantwortlichen gut vorstellen, Ausflüge dieser Art ein bis zwei Mal im Jahr für die Schulen in der Region anzubieten.

Dieses Mal waren die Neuntklässler des Städtischen Gymnasiums Schleiden, des St.-Michael-Gymnasiums

Monschau sowie des St.-Leonhard-Gymnasiums Aachen und der GHS Drimborn in Aachen mit von der Partie.

Vor dem Ausflug hatten die Schüler im Unterricht die Themen besprochen. Unter anderem ging es um die Lebensläufe junger amerikanischer Soldaten.

„Wir hoffen, dass wir auf diese Weise daran erinnert werden, wie wichtig es ist, friedliche Lösungen zu finden“, sagt Olaf Müller.

In den kommenden Wochen können die Teilnehmer eine Rückmeldung geben, die dann von den Verantwortlichen ausgewertet wird.